

TAGBLATT

NACHHALTIGKEIT

Ziegel als Terrassenboden und Küchen von Ricardo: Steinacher baut alte Garage zu Recyclinghaus um

Holzbauingenieur Christoph Angehrn aus Steinach hat eine alte Garage in ihre Bestandteile zerlegt und für den Bau zweier Wohnungen verwendet. Damit das Haus jahrelang nutzbar ist, hat er sich für die Wände etwas Spezielles überlegt. Für ihn ist das die Zukunft des Häuserbauens.

Luana Schlegel

25.01.2025, 04.40 Uhr



Aus den Bauteilen einer alten Garage entstand dieses Wohnhaus in Steinach.
Bild: zvg

Von Februar 2024 bis Oktober 2024 dauerte sie: die Transformation einer 30-jährigen Garage zu einem Wohnhaus mit zwei Maisonettewohnungen. Das Ziel war

es, das Gebäude an der Hauptstrasse in Steinach aufzustocken und möglichst nachhaltig zu gestalten. Das heisst: noch nützliche Bestandteile der alten Garage wiederzuverwenden und auf zusätzliche Secondhand-Bauteile zurückzugreifen.

In die Wege geleitet hat dieses Projekt Christoph Angehrn. Der gelernte Zimmermann studierte Holzbauingenieurwesen und gründete Anfang 2024 das Ingenieurbüro Atlas Tragwerke. Vor fünf Jahren übernahm er die Liegenschaft inklusive Garagengebäude von seinen Eltern. Für ihn war klar, dass er aus dem einfachen Lagerraum über der Garage mehr machen möchte. Also wendete sich der 36-Jährige an Wister Architekten in St.Gallen. Gemeinsam entstand ein Konzept, wie aus der Garage neue Wohnfläche werden kann – und das möglichst nachhaltig und anti-verschwenderisch.

Angehrn will Wertschätzung für Gebäude



Christoph Angehrn vor der Ziegelwand.

Bild: Luana Schlegel

Laut Angehrn wäre die nachhaltigste Variante, erst gar nicht zu bauen. Allerdings sei das Bedürfnis nach mehr Wohnraum vorhanden, primär wegen der steigenden Wohnfläche pro Kopf. «Deshalb ist es bedeutend, dass wir so bauen, dass die

Immobilie mehrere Generationen überlebt und dafür muss sie flexibel sein.»

Ihm ist wichtig, dass bestehende Gebäude wertgeschätzt werden. In dieses bestehende Material sei so viel Arbeit und Energie eingeflossen, da sei es schade, es leichtfertig wegzutwerfen. «Anstatt das Gebäude abzubrechen und ein neues zu bauen, sollte man sich Gedanken machen, was damit alles angestellt werden könnte», sagt er.

Der Garagensockel konnte komplett erhalten werden und der grösste Teil der rückgebauten Bauteile des Daches wurden für die Erweiterung des Gebäudes wiederverwendet. «Man kann sagen, dass das Wohnhaus zur Hälfte aus wiederverwendeten und zur Hälfte aus neuen Materialien besteht», sagt er. Das Material zu erhalten und wiederzuverwenden habe bei den Bauarbeiten keinen Zusatzaufwand verursacht. «Der Bauablauf funktionierte einwandfrei, bereits nach acht Monaten war das Wohnhaus bezugsbereit», sagt Angehrn.

Sogar Küchen kommen aus zweiter Hand

Abgesehen vom erhaltenen Garagensockel hat Angehrn auch andere Bauteile vor Ort wiederverwendet: Die Ziegel des Garagendaches nutzte er für einen Teil der



Der ehemalige Schopf an der Hauptstrasse in Steinach.
Bild: zvg

Fassade und für den Terrassenboden. Holzlatten des Schopfes fanden in den Kellerabteilen eine neue Verwendung und das Dachgebälk wurde für die Balkonkonstruktion wiederverwendet. Die Betontreppe wurde mithilfe eines Krans von der östlichen Hausseite auf die südliche Hausseite transportiert und neu befestigt.

Die Türen konnten von einem anderen Umbau übernommen werden, so auch die Heizungsradiatoren. Die beiden Küchen der Maisonettewohnungen kaufte Angehrn auf der Online-Verkaufsplattform Ricardo. «Die zehnjährigen Küchen weisen kaum Gebrauchsspuren auf und ich sparte trotzdem Geld», sagt er. Auch alle Sanitäranlagen stammen aus zweiter Hand. Die Gitterroste, die als Absturzsicherung bei den Balkonen dienen, übernahm Angehrn von einer Lagerhalle. Die Leiter eines alten Silos führt nun in den Estrich.

Damit die Wohnungen über mehrere Generationen attraktiv bleiben, setzte Angehrn auf Holzwände, die sichtbar verschraubt wurden. Auch die Gipsfaserplatten, die beide Wohnungen voneinander trennen, sind verschraubt. Das bietet die Möglichkeit, die Wände jederzeit zu demontieren, neu anzuordnen oder Anpassungen an den Installationen vorzunehmen.

Bestandteile, die Angehrn für die Garagenaufstockung nicht mehr benutzen konnte, verkaufte er auf der Online-Verkaufsseite Ricardo. Dazu gehörten beispielsweise Fenster und Türen, die nicht in das neue Wohnobjekt passten. Beim Rückbau gingen gewisse Materialien

kaputt und waren darum nicht mehr wiederzuverwenden.



Das Wohnzimmer in einer der beiden Maisonettewohnungen.

Bild: Luana Schlegel

So sieht Angehrn die Zukunft des Häuserbauens

Der Schritt in eine Zukunft des nachhaltigen Bauens muss zum einen von den Planenden aber auch von den Mietenden und Eigentümerinnen und Eigentümer kommen, sagt Angehrn. «Das Ziel soll sein, dass wir schöne, lebendige Orte bauen. Gebäude weiternutzen, weiterdenken und weiterbauen.»

Eine Herausforderung sei, dass grosse Handwerksbetriebe auf das spezialisiert sind, was am meisten nachgefragt ist und das sei meist nicht das Nachhaltigste. «Es muss ein Umdenken stattfinden. Planende und Handwerkende müssen sich auf innovative

Methoden einlassen, statt den üblichen Bauabläufen zu folgen», sagt er.

Allerdings blickt Angehrn vorsichtig optimistisch in die Zukunft: «Das Thema Nachhaltigkeit spielt eine immer wichtigere Rolle, die Leute machen sich vermehrt Gedanken dazu, wie man enkeltauglich baut.» Wenn eine passende Immobilie zur Verfügung stehe, könne er sich gut vorstellen, ein solches Projekt zu wiederholen und so das Erhalten und Wiederverwenden von Gebäuden prominenter zu machen.

Hinweis

Vom 10. Februar bis am 14. Februar findet an der Davidstrasse 40 in St.Gallen die öffentliche und kostenlose Ausstellung «Stories of Reuse» statt. Sie thematisiert den Lebenszyklus verschiedener Baumaterialien und hinterfragt deren kulturellen und wirtschaftlichen Wert. Weitere Infos unter www.sga.sia.ch